

# Zweites Blatt

# Nebröer Anzeiger

Nr 91

Sonnabend, den 3. August 1929

42. Jahrgang

## Politischer Wochenpiegel.

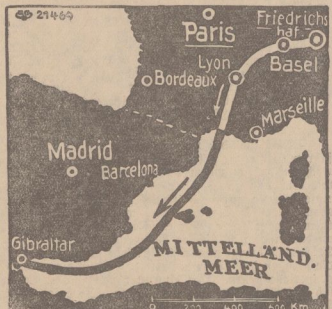
Briand's Galgenfrist. — Europas Schicksal in Haag. — Ernsthilftige Abrijtungsoerfuche. — Der Tod im Schacht.

Der Luftakt für das neue französische Kabinett, dem anstelle des erkrankten Poincaré Herr Aristide Briand — als Ministerpräsident zum zwölften Male — seinen Namen gab, war nicht besonders ermutigend. Die gesamte Linkspolition einschließlich der Radikalfogalisten empfing den Nachfolger des „großen Voltbringer“ mit eifrigem Schweigen und auch der demonstrative Beifall der Nationalisten bewachte seine Anerkennung, er ist lediglich als Agitation gegen links zu merken. Der Erfolg konnte daher auch nicht groß sein. Herr Briand hat eine Galgenfrist erhalten, er ist verurteilt worden mit Bemärkungsfrist auf drei Monate. Wenn er diese gut nützt, d. h. wenn er im Haag zur Zufriedenheit der Linken arbeitet, wenn er ein einigermaßen gutes Ergebnis nach Hause bringt, wenn er Verständigung mit den Gegnern erzielt und den Krieg energig liquidiert hat, läßt man vielleicht Gnade walten. Die schöne Phrase genügt nicht mehr. Es darf nichts mehr verdeckt und umgedeutet werden, der große Zauberer muß endlich klar und offen werden.

Im Haag entscheidet sich Briand's Geschick, entscheidet sich aber auch dasjenige Europas. Es wird ein heißes, ein zähes Ringen geben. Hoffen wir, daß eine Verständigung erzielt wird, die jedem Volke Bewegungsfreiheit und Lebensmöglichkeit gibt, daß nicht Bedingungen gestellt werden, die als unannehmbar abgelehnt werden müssen, weil sie ein Land auf Generatoren hinaus verfluchen und andere auf des ersten Kosten aufblühen lassen. Der Angelpunkt liegt bei Frankreich, die Entscheidung bei Briand. Niemand wird von ihm verlangen, daß er die Interessen seiner Nation verleihe. Es ist seine Pflicht, sie zu verteidigen. Aber es kommt sehr darauf an, was man unter Interesse der Nation versteht. Die deutschen Staatsmänner der Nachkriegszeit haben in keiner Stunde das Wohl des Vaterlandes zurückgestellt. Aber sie haben in jeder Stunde den Mut bewiesen, das deutsche Interesse in Einlang zu bringen mit dem Wohl und Wehe Europas.

Es ist wirklich an der Zeit sich von Gebanfengängen, die in der Kriegszeit und in ihren unendlich traurigen Folgerungen wurzeln, zu befreien. Die persönlichen Gedanken der Solidität Europas in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht müssen endlich prädominieren. Dazu gehört auch das erwünschte Zergehen an das Abrijtungsoerfuche. Für Oktober hat Macdonald seinen Besuch in Washington angekündigt. Die Amerikaner haben bereits mit einer Herzlichkeit erwidert, die keinen Zweifel darüber läßt, daß Präsident Hoover gewillt ist, mit Macdonald gemeinsame Sache zu machen.

Es ist der Höhepunkt des englischen Premierministers, London zum Mittelpunkt der Abrijtungsoerfuche zu machen. Wenn schon nicht London der Gesamliquidation des Krieges den Namen geben soll, dann wenigstens soll London die Parole für den ersten Schritt zu einer praktischen Abrijtung sein. Er bereitet daher eine Konferenz in London vor. Man erwartet von ihr eine Einschränkung der Forderungen, Vermin-

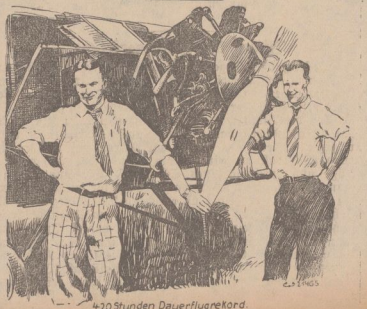


Graf Zeppelins Fahrt am 1. August

derung der Schlachtfähigkeit, der Torpedoboote und nicht zuletzt der Unterboote. Bedenklich stimmt, daß die Marinestabverhandlungen sich bereits wieder regen und dabei selbst die Marinemathematik, Tonnagegesellschaft und Zollstärke der Geschiffe — spielen lassen. Die Sachverständigen für Flotte und Meer können selbstverständlich nicht entbehrt werden. Aber sie dürfen nicht die entscheidende Rolle dabei spielen. Denn sie werden immer bemüht sein, die Abrijtung, wenn sie schon nicht ganz zu vermeiden ist, auf das Unwesentliche abzulernen. Und ein zweites: So sehr man es in der Welt begrüßen wird, daß jetzt überhaupt zwischen London und Washington Ernst gemacht werden soll, die Abrijtung darf nicht beschränkt werden auf die Marine, ja, man kann ruhig sagen, die Marine darf nicht isoliert von der Armee behandelt werden. Man scheue sich nicht, daß die beiden großen Seemächte, England und Amerika, in dem Augenblick in ihrem Interesse an der Abrijtung gehemmt werden, wo ihre gegenseitigen Wünsche ausgeglichen sind, England und Amerika müssen der entscheidende Faktor werden in der Abrijtungspolitik überhaupt. Auf dieses Programm hat sich Macdonald mit seiner Politik verpflichtet, Hoover hat ein ähnliches getan. Die Londoner Konferenz, die in Aussicht genommen ist, darf also nur ein Auftakt werden, dem endlich die allgemeine, bislang nur von Deutschland erhlich und erschöpfend durchgeführte Abrijtung folgen muß. Wir harren immer noch der Einlösung der im Verlaufe der Zeit in dieser Hinsicht gegebenen Versprechen, die ja bindende Verpflichtung sind. Die Nichterfüllung bedeutet große Enttäuschung und verständliche Verbitterung. Wachsendes Mißtrauen bei den Unentwegten, Hoffnungslosigkeit und Leid bei den Verzichtungsbereiten.

Trauer kommt uns auch aus Schlessien. Die Schlagwetterexplosion auf der Friedens-Hoffnungsgrube bei Waldenburg hat überall in Deutschland schmerzliches Bedauern und innigste Teilnahme hervorgerufen. Eine verheerende Katastrophe, so groß, wie sie zum Glück in

den Annalen des deutschen Bergbaus sich nur selten ereignet, im Waldenburger Bezirk bisher noch nicht vorgekommen ist, hat kaum ausdentliches Unheil in zahlreichere Familien gebracht, die sich der Ernährer, treuergebender Väter oder hoffnungsvoller Söhne, beraubt sehen. Derartige furchtbare Ereignisse wollen wieder einmal die gesamte Öffentlichkeit mit deutlicher Sprache darauf hin, von welchen Gefahren der Bergmann täglich, stündlich, umgeben ist. Es ist als selbstverständlich zu betrachten, daß die Hinterbliebenen der Opfer des Gruenunglücks finanziell in angemessener Weise entschädigt werden. Darüber hinaus aber darf erwartet werden, daß die Untersuchung der Ursache der Explosion auf das sorgfältigste geführt wird, damit daraus entsprechende Lehren gezogen werden können. Der weitere Ausbau der Unfallverhütungsmassnahmen zum besten der Heberlebenden ist die wertvollste Subsidung, die den im Dienste der Pflicht gestorbenen Bergarbeitern erwiesen werden könnte.



Die amerikanischen Flieger Dale, Red, Jackson und Forest D. Brine hielten sich mit ihrem Flugzeug „St. Louis“ 420 Stunden in der Luft und überflogen damit den bis-herigen Dauerflugrekord mit Nachtanken in der Luft um 173 Stunden.

## Großfeuer am Umland in Berlin.

Wegen eines größten Brandes wurde die Berliner Feuerweh nach dem Kurfürstendam 21, Ecke Umlandstraße, gerufen, wo das Gehäus, das unter dem Namen Umland bekannt ist, in solcher Ausdehnung in Flammen stand, daß die Feuerwehr von drei Seiten angreifen mußte. Die Entzündungsursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Dachstuhl des mächtigen Ecksbaus, in dem sich ein großes ganz modernes Restaurant befindet, wurde eingestürzt. Man vermutet, wie gewöhnlich in solchen Fällen, Brandstiftung. Ob das zutrifft, wird die von der Polizei eingeleitete Untersuchung vielleicht ergeben. Der Schaden ist erheblich, doch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Personen sind zum Glück bei dem Feuer nicht zu Schaden gekommen.

## Nächte der Angst.

Ein Epl-Roman von Ann Wotho.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

„Du drückst uns die Schuld anderer doppelt schwer,“ sah es fast wider Willen von Söwdes Lippen, aber als sie sah, daß Bent aufhorchte, und eine bunte Blut über sein Antlitz lief, meinte sie:

„Bergel, was ich Dir nicht gesagt, und jetzt schiedst mit die alte Mte, ist ihr Wiederbesit. Ich weiß nicht, ob ich allein mit dem Kranken fertig werde. Ged bekennt für Eure Vereinstilligkeit für diesen Unglücklichen.“

Sie reichte ihm beide Hände und Bent Bonken sog diese schmalen und doch so kräftigen Mädchenhände an seine Lippen.

Eine Wutwelle schoß über Söwdes Gesicht. Ihr hatte noch niemand die Hand gefaßt. Es war nicht Sitte auf der Insel. Sie hatte aber schon davon gehört und gelesen und der Kapitän, der weil ferne gekommen in der Welt und so viele schöne Frauen gesehen hatte, der wußte gewiß, was ich schiedt.

Damit beruhigte Söwde ihren ratenden Heringschlag und Bent Bonken ging mit einem weichen Blick auf das holde Gesicht aus dem Zimmer.

Söwde trat nach einem herzlichen Blick auf den Kranken zum Fenster.

Die Nacht hatte sich tief herniedergerissen, eine weiche, milde Herbstnacht. Sie sah hinüber nach dem hell anstehenden östlichen Meer und nicht weit davon — war es Krieg oder Wirtschaft — das Braud eines gestrandeten Schiffes gepenstlich ragen. Der weiße Sand der Dünen leuchtete im Sternenschein. Weit hin über Meer und Land aber strahlte das Feuer des Lichtens wie ein großer, flammerndes Wespenschiffchen.

Mit bebend hinwunder Ausdruck blinnte Söwde in sein mächtiges Antlitz, das ihr mit trübend eingegespinnnte Gestalt trat sie dann zu dem Kranken, und ihr blondes Haupt tief zu ihm herniederbeugend, flüsterte sie:

„Nun muß ich durch Leiden gehen, Ingewart ferst, wir beide, du und ich — wir sind uns tief verbunden.“

— — — — —

Esrid war in wilder Hast aus dem Krankengemach die Treppe hinaufgestürzt in ihre Schlafstube. Dort vergrub sie zuerst in maßloser Angst ihren Kopf tief in die hochaugehenden Betten der Woge, mit den lichtblauen geblühten Bettgardinen. Wie ein suchsames Hind wagte sie kaum aufzusehen.

In dem großen, blauen Kachelofen mit der breiten Dienbank knisterten helle Flammen. Alle hatte geheißt, weil „die Frau“ immer froz und des Nachts wenig schlafen konnte, trotzdem es noch kaum Zeit war, die Stuben zu wärmen.

Angstvoll horchte Esrid auf jeden Laut. Jetzt wurde es still da oben in der Giebelstube. Nur der schwere Tritt Peter Bonkens klappte die Treppe herab.

Esrid fieberde. Ob er wohl zu ihr kam? Zum erstenmal fürchtete sie sich vor ihrem Mame.

Kein, er ging hinaus in den Hof, den Ställen zu. Die junge Frau atmete auf. Sie wollte sich niederlegen. Wenn Peter dann kam, würde sie tun, als ob sie im tiefsten Schlaf läge, und wenn er fragte, würde sie schweigen.

— — — — —

Langsam löste sie ihr sedenweiches blondhaar. Was ein Mantel umwallte es ihre hohe Gestalt. Da bedrückte schon Peters wuchtiger Schritt durch den Flur und in demselben Augenblick fand er in der Stube.

Wachtvoll rief er die Fenster auf.

„Komm mit in den Feser,“ gebot er, „hier ist ja eine Affensche. Wer soll denn dabei schlafen?“

„Ich,“ gab Esrid ruhig zur Antwort. „Mir ist nicht wohl, ich will zu Bett gehen. Was du mit zu sagen hast, hat bis morgen Zeit.“

„Da treft du gewaltig. Gleich soll es gesagt sein.“

„Du siehst doch, daß ich gar nicht mehr angezogen bin.“

„Dreh die das Haar zusammen. Am Feser wird dich kein anderer sehen als ich, und mich soll dein Wachtgewand nicht weiter fassen.“

„Du bist rätschlos, Peter, ich muß mich schonen.“

Sie sah mit einem leisen, träumerischen Lächeln zu ihm auf, einem Lächeln, von dem sie wußte, daß es ihn sonst blind und toll gemacht. Aber heute verling es nicht.

„Ich habe mit dir zu reden, und zwar soleglich,“ sagte er rätschlos. „Komm!“

Und so folgte Esrid ihrem Mame, nachdem sie sich das Haar notdürftig zusammengebunden, stamm in den Feser.

Da brannte traulich die Lampe und der Teetisch summete. Die fürsorgliche Aie hatte wohl geglaubt, die Männer würden noch am Abend ein Glas Punsch oder Tee nehmen.

Mit einem Rud verließte Peter die Flammen. Heute zog er selbst den Vorhang vor die breite Fensterreihe. Kein Blick von draußen sollte erpähnen, was hier geschah.

Esrid ließ sich gelassen in den großen Ohrenstuhl aus schwarzem Leder gleiten und lehnte ihr Haupt tief zurück, so daß ihr helles Haar sich wie ein Seilgärtchen von dem dunklen Hintergrunde abhob. Doch Peter hatte heute keinen Blick für die verführerische Schönheit seiner Frau. Dicht vor sie hintertend, sagte er kurz:

„Was ist es mit dir und Ingewart ferst?“

Esrid sah unter den langen Wimpern spöttlich lächelnd zu ihm auf.

„Dreh ich darum nicht schlafen gehen, weil du mich das fragen willst?“

„Du sollst mir Rede und Antwort sehen. Warum brachst du bei meinem Anblick zusammen, warum verließst du die Schiffbrüder dich und dein Haus?“

Esrid lachte klingend auf.

„Du siehst Gelpenker, wie ich sie selber auch sehe. Das kommt davon, daß so viele auf der Insel das heitere Gesicht haben und wir mit Gelpenkergegesichten großgezogen werden.“

(Fortsetzung folgt.)



## Sonntagsgedanken.

Zwischen bloßem Meinen und zwischen Denken ist ein sehr großer Unterschied. Und doch trifft man heutzutage mehr Menschen mit „Meinungen“ als Menschen mit der ethischen Bereitschaft zum Selbstdenken, zur Selbstüberlegung. Das hindert aber die gleichen Leute nicht, sich so selbstbepfand wie möglich sich auf ihre „Weltanschauung“ zu berufen.

Man verzicht gar zu leicht, daß man die Weltanschauung nicht erwerben kann, wie man ein paar billige Schuhe erwirbt, man verzicht gar zu leicht, daß die Weltanschauung nur ein Produkt eigenen geistigen Denkens und langer gründlicher Selbsterfahrung ist. Die allermeisten, die sich so lebhaft ihrer Weltanschauung rühmen, sind mehr von Einbildung und von Selbstgefälligkeit als von Erfahrungen und von Wissen besetzt. Es fehlt leider dieser Welt von heute mehr denn je an feiner Heiligkeit und Würde, die mit geheimnisvoller Macht des Menschens Inneren erfüllt. Dafür haben wir umso mehr irdischen „Geist“, einen „Geist“ der ewig-unverloren materiellen Raffschicht, eines täglich lähmenden, fieberfahigen Händens und Ergagens, eines Sohlnens nach Neuem, nach Höherem, ja nach Unmöglichem.

An sich mag es recht lobenswerth erscheinen, daß ausgerichtet dieser Reiztheit die so sehr auf häßliche Massenwirkung eingestrichelt ist, die Erfüllung ihres Verlangens verlangt bleibt. Und doch findet sich die Erklärung so leicht. Wehe! an dort, wo der Geist des Höheren und des Göttlichen sich entfalten soll, bedarf es der notwendigen Voraussetzung der Aufnahmefähigkeit, Selbstüberlegung, Schweigens und luggerterte Weltanschauungen sind die stärksten Widersprüche einer solchen Aufnahmefähigkeit.

Esst wieder müssen die toten Herzen lebendig werden. Wie der Einzelne, so kann auch ein erfordertes Volk erst wieder zum Leben erwecken, wenn es gelernt hat, der materialistischen Welle und aller ihr lammerwandten Unselbstkritik Herr zu werden. Der Geist ist es, der den Körper baut. Der Geist ist es auch, der das Schicksal formt. Erst müssen wir wieder selber denken lernen, erst müssen wir wieder den Glauben an die idealen Werte des Lebens finden.

## Bilanz der Sommerfrische.

Die festgesehenen Tage ungestörter Erholung und wohligen Nichtstuns sind vorbei. Zahlreiche Sommerfrischler haben bereits wieder den Weg nach Hause gefunden, viele andere werden im Laufe der nächsten Tage und Wochen folgen.

Und die Bilanz? Nun, um ganz ehrlich zu sein, man hat allerdurch mit nach Hause gebracht. Erfreulichs und weniger Angenehmes. Man hat Ausbauten bekommen, rund und drall wie ein Kürbis, dazu leider auch wurde Fische und durchgelassenes Schwämmchen. Die Lungen hat man bis oben hin mit Sand gefüllt, das Gehirn mit Kariengrüßeln, überdrehend schnell losgeronnen. Sehr angenehm sind auch gerade nicht die zahllosen Mühseligkeiten, von denen einzelne Podenform haben. Immerhin kann man voll Stolz seine malaienbraune Haut von den lieben Nachbarn bewundern lassen. Die lieben Nachbarn freuen sich ja man. Nur äußerlich natürlich. Innerlich plant man vor dem nächsten Sommer mit ihm feine Kariengrüßeln gefüllt, oder wenn wir ihnen Kariengrüßeln sandten, haben sie selbstverständlich eben die Grund zum Zerger, denn wir wollten sie mit den Kariengrüßeln natürlich bloß ärgern. — Was man magt, — falls ich es auf alle Fälle.

So war es immer, so wird es bleiben. Die Draußen-gewohnten und die Dahin-gelassenen waren schon stets zwei ganz verschiedene Wesen. Deshalb nennt man natürlich auch Renommieren und Didiolen, wenn wir den anderen von untern Kleinigkeiten erzählen, wenn wir unsere Erfolge ausstrahlen und wenn wir betrauen, daß wir zu manchem anderen Angenehmen auch eine gehörige Portion Verjüngung und neue Arbeitskraft mit nach Hause bringen.

Deshalb wollen wir so tun, als ob die Bilanz, die wir ziehen, nur, nur Gutes aufzuweisen hat. Das Unangenehme, das nun mal mit dem Sommerfrischler zusammenhängt, wollen wir ganz für uns behalten, denn die mißliche Welt „gönnt“ einem erfahrungsgemäß ja nichts freundlicher und nichts herlicher als ausgerichtet das Böse...

## Unnütze Zeitvergeudung.

Hallo! Wer da? Der Fernprediger dient dem Verzeher, er erfördert daher von denen, die sich seiner bedienen, ein E

## Nächte der Angst.

Ein Epyt-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 15. Fortsetzung.

„Du sollst antworten, was ich frage, ohne läge, Weib, oder ich getrette dich. Warum verfluchte dich der Mann, der nicht länger unter meinem Dache ainen will, obwohl er dem Tode nahe ist? Sage die Wahrheit, oder du sollst mich kennenlernen.“

Efrid läste gleichgültig ihr Haar und begann es in zwei lange Zöpfe zu flechten. Fortschend blinnten ihre verfluchten Augen in das heisergetöse Gesicht ihres Mannes.

„Du sollst dich etwas mehr zusammenehmen, Peter. Es ist lächerlich, auf Sinnlosigkeiten Gerücht zu legen, die der Fieberwahn einigt. Warum ich so erschrocken war, als Ihr Ingegnar Ferts auf die Diele legte? Weil ich ihn für den „Gongel“ hielt, dem Gelpent, von dem ich so oft träumte und mit dem man sich schon als Kind gestreift. Genau wie Ingegnar Ferts balag, soll das Gelpent herumsputen. Mit nassem Haar und Bart und halb gebrodenen Augen. Ich glaubte, der Tod selber sei in unter Haus gekommen.“

„Das ist er auch, denn alles, was hier schön und groß und rein war, das ist gebrochen in dem Augenblick, als ich erkannte, daß du mich betrugen hast.“

„Ach dich, Peter? Ich glaube wirklich, du bist ein Fieber.“ Was kannst du sich unnütze Dinge behaupten?“

„Warum hast du mir nicht gesagt, daß du mit Ingegnar Ferts verlobt warst?“

Efrids Gesicht wurde noch blässer, und doch reichte Peter, das rote heiße Blut durch ihre zarte Haut hindurchschimmern zu sehen.

„Ach was nicht mit ihm verlobt.“

und vor allem in Frage und Antwort größte Kürze. Dieser Forderung entsprechen auch im Vernehmlichungsamt die Meldungen der Beamten, die zwar kurz aber klar und eindeutig gefaßt sind.

Seiber läst ein gewisser Teil der Teilnehmer mit diese Grundförderung eines schnellen und sicheren Betriebs außer acht. Ein häufig vorkommender, den Betrieb erschwerender Fall sei hier besonders erwähnt: A ruft B an. Der Angerulene melde sich falsch mit „Hallo! Wer da?“ A fragt daher: „Mit der Schilling, Berliner Straße?“ oder „Mit dem Norden 23 47?“ So geht es noch eine Weile hin und her, bis A schließlich erfährt, daß er mit Norden 23 47, also falsch, verbunden ist.

Kostbare Arbeitszeit und ein unnötiger Aufwand an Personkraft sind nutzlos vergeudet, nur weil der Angerulene Teilnehmer sich nicht sofort richtig gemeldet hat. Warum bestantortete er den Anruf nicht mit: „Hier Schilling“, oder wenn er seinen Namen nicht nennen wollte, „Hier Norden 23 47“.

Mit einem „Falsch verbunden“ wäre die Sache schnell erledigt gewesen. Der Angerulene hat mit seinem unklaren gemachten „Hallo! Wer da?“ nicht nur den Teilnehmer A geschädigt, sondern in der Zeit des Sin und Hers ist vielleicht auch ihm ein Gefühl entgangen, weil sein Anruf in dieser Zeit u. U. wiederholt befragt gefunden wurde. Also nochmals, bitte nicht: „Hallo! Wer da?“ sondern „Hier Schilling“ oder „Hier Norden 23 47“.

— Was sagt der Hundertjährige? Nach dem Hundertjährigen Kalender ist das Alter in der ersten Augustwoche nach recht warm und angenehm gefaßt. Jedoch mit dem 10. August soll eine ziemlich empfindliche Kälte einziehen, die angehängt zwei Tage dauert. Die beiden darauffolgenden Tage werden im Zeichen eines sehr heiligen Regens stehen. Bis einschließlich 19. August soll dann wieder eine recht schöne Witterung vorherrschen. Der 20. August bringt ansichtig eine sehr starke Hitze, während die nächsten sechs Tage unter dem Einfluß einer neuen Regenerperiode stehen. Mit einigen neuen schönen Tagen soll sich der August dann verabschieden. Nebenfalls sind die Aussichten nicht allzu verheißungsvoll, so daß es geraten erscheint, „auf alle Fälle“ gute Freundschaft mit dem Regen zu haben.

Was sind Glücksspiel-Automaten? Zur Frage der Glücksspiel-Automaten fällt die Strafkammer zu Göttinge eine bedeutsame grundsätzliche Entscheidung, und zwar in der Strafkammer einen bekannten Raffschabesbesitzer, der wegen unerlaubten Glücksspiels angeklagt war. Der Betreffende hatte in seinem Lokal einen sogenannten „Banz-Apparat“ zur Aufstellung gebracht, der nach einiger Zeit jedoch von der Gewerkepolizei beschlagnahmt wurde. Die Staatsanwaltschaft sieht auf dem Standpunkt, daß es sich, entgegen dem Gutachten eines Sachverständigen, um einen ausgeprägten Glücksspiel-Apparat handle. Demgegenüber drangte der Angeklagte auf Ausdruck, daß man hier nur von einem Glücksspiel-Gerät reden könne, und daß zum Beispiel in Gera — das doch auch zu Thüringen gehöre — etwa 40 dieser Apparate vorhanden seien, ohne daß dagegen eingeschritten werde. Die Strafkammer schloß sich dem Sachverständigen-Gutachten an und erklärte auf Freispruch, da von einem Glücksspiel keine Rede sein könne. Der Betreffende selber hat es immer noch in der Hand, den Kauf des Glücksspiels zu bestimmen, auch wenn vielleicht von einer besonderen Gefährlichkeit zu sprechen sei.

— Haftung bei Eigentumsverstoß. Unlängst ereignete sich folgender Fall: Ein Mädchen wurde von einem Verleumdung angefaßt. Von dem Anbeter wurde die Pflicht der Haftung übernommen mit der Erklärung, daß das Auto von einem anderen unter Eigentumsverstoß veräußert worden sei. Wie liegt es hier mit der Haftung? Muß der Käufer des Kraftwagens Schadensersatz leisten, wenn er das Auto auch noch nicht in seinen Besitz überging? Die Frage wird durch das Automobilgesetz klar und einwandfrei beantwortet, denn nach diesem Gesetz trifft die Haftung den Halter und nicht den Eigentümer.

— Lichtbilder für Postzwecke. Die von einigen Amtsstellen gegen die Verwendung der sogenannten Photomaton-Lichtbilder zu Post- und Legitimationspapieren aus dem Grunde erhobenen Einwendungen, weil diese Bilder die Personen zwar ähnlich, aber feintenerficht, wiedergeben, können wie einem Hundesich des preußischen Innenministers zu entnehmen ist, als befeitigt angesehen werden, nach die Deutsche Photomaton-A.G. in Berlin darauf hingewiesen hat, daß sämtliche in Deutschland verwendeten Photomaton-Apparate neuerdings mit technischen Einrichtungen ausgestattet worden sind, welche die Bildortent-

„Nein, du hast ganz recht. Nicht vor den Leuten. Seine Mutter, die vor Aufregung frant daneben liegt, die ich in sich behagte, hat mich alles erzählt. Warum sagtest du mir nicht die Wahrheit, als ich um dich war? Warum beteuerte ich dir, du hättest nie einen anderen geliebt als mich?“

Efrid läst, die Augen geschlossen, die Hände lässig in Schöße, da und schien gar nicht zu hören. Nun schlug sie die jetzt ganz schwarzen schillenden Augen zu ihm auf, als käme sie verstimmt aus einer ganz anderen Welt. Die schmalen, roten Lippen zuckten und ihre Stimme war janz, als sie leise sprach:

„Ich wußte vordem nicht, was Liebe war. Es war die Wahrheit, als ich zu dir lagte: „Ich habe nie vordem geliebt.“

Man sah es Peter Bonten an, daß er sich für nicht mühsam beherrschte, aber gewohnt, seinem Temperament Spiel anzulegen, gab er äußerlich ruhig zurück:

„Ja, so sagtest du, als ich dich fragte, weil Gerüchte von einem Verlöbniß über die Zimel liefen. Warum verbarst du mir, daß du dich Ingegnar angelobt hattest, ob mit oder ohne Weib.“

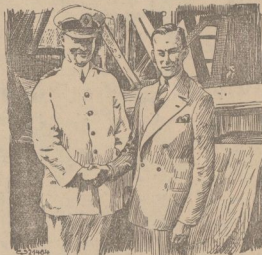
„Weil ich dich lieb hatte, Peter, und weil ich glaubte, Ingegnar Ferts wäre längst tot.“

„Du sagst, Weib! Ich aus Liebe nahmst du mich, sondern weil ich dir ein besseres Los zu bieten hatte, als der arme Seelverlor, oder er wiedererlebte. Nicht, daß du Ingegnar Ferts geliebt hast, nicht, daß du mit ihm verlobt warst, made ich dir zum Vorwurf, sondern daß du mich wissenschaftlich betrogst, daß du, ohne das Verlöbniß gelöst zu haben, mein mudest und mich glauben ließeßt, ich wäre deine einzige und erste Liebe. Daß du einmal Ferts geliebt, hätte mich nicht gebührt, denn Gelpent sind mancherlei, doch daß du so leugnestest und ihn und mich lächelnd verrietest, das trennt mich von dir.“

„Ich habe ihm nicht geliebt“, murmelte Efrid. Peter lächelte höhnisch auf.

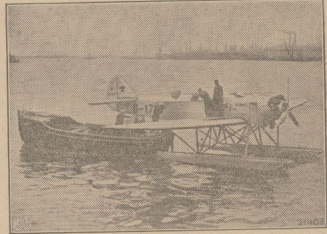
„Wenn du nur mich geliebt hast, und wenn dein Gewissen rein war, warum denn suchtest die Gelpent-

schung beiseite und das Bild „feintenerficht“ wiedergeben. Die genannte Gesellschaft hat es übernommen, auf der Rückseite jedes einzelnen feintenerfichten Photomaton-Bildes bis auf weiteres den Photomaton-Empfang und darunter das Wort „feintenerficht“ anzubringen, so lassen sich sämtliche Photomaton-Bilder in Deutschland zu verpacken, das Stempel zu betriebe nur auf feintenerfichten Bildern anzubringen. Unter diesen Voraussetzungen bestehen keine Bedenken mehr, daß betriebe geeignete Photomaton-Bildchen, soweit sie sich nach den allgemeinen „geliebten Bestimmungen für Postzwecke eignen, für Post- und sonstige Ausweisepapiere verwendet werden.



Oberbürgermeister Walker begrüßt die Bremen.

Frieses Bild von der Ankunft der „Bremen“ in Neuport. Neuports Oberbürgermeister begrüßte feintenerficht bei der Ankunft der „Bremen“ den Kommandanten, Kapitän Leopold Ziegenbein, zu der gelungenen Refordfahrt aus das Blaue Band, das die „Bremen“ errang, indem sie den Weg von Obergung nach Neuport in 4 Tagen 17 Stunden 42 Minuten zurücklegte. Sie hat damit den von der Mauretania gehaltenen Reford um 9 Stunden unterboten.



Erste Bilder von der Ankunft der „Bremen“ in Neuport. Das mittels eines Katapults von Bord der „Bremen“ gestartete Heinkel-Wasserflugzeug langt unweit Neuport an der Küste an und überbringt die von der „Bremen“ mitgeführte Post einem Motorboot, so daß die Briefe noch vor der Ankunft der „Bremen“ am gleichen Tage in Neuport ausgetragen werden konnten.

## Bermischtes.

O Ein Viebesbräutigam. Dr. S. E. W. ein 23jähriger Gelehrter in Berlin muß über sehr viel freie Zeit, oder aber über einen Vermischungsapparat verfügen, so daß er es fertig brachte, innerhalb eines Jahres von zwei Jahren 500 Viebesbräutigam zu schreiben. Diese statistische Angabe wurde jedenfalls vor Gericht gemacht. Freilich scheint er nicht in allen seinen Briefen große und viele Details beschreiben zu haben, was folgenden Schreiben bemerkt, das die unglückliche Miß Maggie als „Lehnen Gruß“ des intensiven Viebesbräutigams erhalten hat. Das liebenswürdige Dokument lautet: „Meine Geliebte haben sich nicht zu entwideln, wie ich gehofft hatte, und ich weiß nicht, wie ich über diese finanziellen Schwierigkeiten hinwegkommen soll. Ich liebe dich sehr, meine Maggie, ich will dich in der nächsten Jahre zu heiraten.“ Und zwar zwei Tage darauf heiratete er ein andere Mädchen. Das ließ sich Miß Maggie aber nicht so ohne weiteres ge-

„Nicht zu ihm“, schluchzte sie. „Er drohte vorhin, ich müßte ihm folgen, er würde mich zwingen. Ich kann nicht.“

„Das magst du halten, wie du willst, Efrid. Unsere Wege trennen sich hier. Denn nicht genug mit deinem Frevel an Ingegnar Ferts und mir, du hast auch verflucht, meinen eigenen Bruder in deine Netze zu ziehen. Wenigstens ist, ich weiß es, und darum müssen wir voneinander gehen.“

Efrid blinnte wie erschrocken zu ihrem Mann auf. Sie läste ihre Arme von seinem Hals und stolz zurückgetastet hand sie ihm gegenüber.

„Ich bin deine Frau“, sagte sie, ihn fest ansehend, die Lamm nicht abblinckte wie ein lässiges Gelpent. Du verzicht, daß ich nicht auf dich und den Gottesfoog habe.“

„Du verst, das Recht hast du dir durch deine Lüge bewirkt. Aber selbst wenn es anders wäre, ich will keine Frau, die mit anderen Männern schlüpft, und die ein anderer mit Weib für sich begehrt; ich will keine Frau, die des Rechts nicht schämen kann, weil sie aus Gewissensnot Gelpenterei nicht. Ich will keine Frau, die ein armer Schiffsbrücker, der durch viel Not und Leid gegangen, samt ihrem Haupte verflucht hat! Mein Haus soll rein sein von der Lüge, der Gelpenterei, der Heuchelei.“

Und als fäme ihm jetzt erst die ganze Tragweite des Entschlusses zum Bewußtsein, schlug Peter beide Hände vor sein Gesicht und schloßte auf.

(Fortsetzung folgt.)

fallen. Sie ging zum Gericht und verlor sie wegen eines gebrochenen Hirnschädels und der vielerorts interessierte Mr. Blate wurde zu einer Gefängnisstrafe von 250 englischen Pfund verurteilt. ...

Der Jungstier einer Schlange vor einigen Jahren erhielt das Verdienst des Pariser Naturhistorischen Museums eine ungefähre 6 1/2 Meter lange ...

Keine Chronik.

Milderdiebstahl im Madrier Escorial-Palast. Im Escorial-Palast hat der Diebstahl eines kleinen aber sehr wertvollen Gema-Gemädes großes Aufsehen hervorgerufen.

Explosionen in London. Ein Toteum hat sich in der letzten Nacht ein schweres Feuer ereignet ...

Rumänischer Lokomotivbau für Deutschland. Das rumänische Verkehrsministerium hat vor einiger Zeit von internationalen Lokomotivfabriken ...

Ganzflieger Krebsberg wartet seit Monaten auf gutes Wetter. Wie aus Jolaut gemeldet wird, hat Krebsberg, der kündigt auf gutes Wetter für den Weiterflug nach Labrador ...

Immer neuer Bankstahl. In Paris ist ein neuer Bankstahl aufgedeckt worden. Die Polizei hat den in französischen Kreisen wohlbestimmten Bankier ...

Zusammenstoß in der englischen Automobilindustrie. In der englischen Automobilindustrie herrscht ein Zusammenstoßbewegung von ...

Smith, Wandpeter, Bean, Vrool, Kofation und eine von demer Firma ...

Der Fürsorgedienst im Krankenhaus.

Eine Frauenaufgabe.

Der Fürsorgedienst im Krankenhaus (soziale Krankenhausfürsorge) ist aus dem Bedürfnis nach einer Ergänzung des ärztlichen und pflegerischen Dienstes im Krankenhaus ...

Die Aufgaben, die sich heraus in einzelnen ergeben, sind so mannigfaltig, daß sie bei dem knappen Raum, der mit zur Verfügung steht, nur andeutend werden können.

Durch die Unterbringung entlassensfähiger Patienten sowie durch die Beschäftigung von Krankenpflegerinnen ...

Der Fürsorgedienst im Krankenhaus hat sich überall, wo er eingeführt worden ist, aufs beste bewährt und ist ...

Peter Bonten gab seine Hände, als wollte er die Frau schlagen, die jetzt hochschwebend kopflos vor ihm stand ...

betreutes erwerben, wenn sie auf seine Einführung hinwirken.



Man lag unter Erhöhe eines großen Betriebes am Ende, Zweifel freilich ist das Wort Gesellschaft über sich ...

Man lag unter Erhöhe eines großen Betriebes am Ende, Zweifel freilich ist das Wort Gesellschaft über sich ...

Auf den bewußten Kofz gehört bekanntlich der diesbezügliche Reil, und so empfangt denn der Herr ...

Über wir brauchen uns nichts einbilden, es gibt auch zuerulast unter lieben deutschen Vaterlandes sehr, sehr ...

Dennoch: es blüht leicht heututage zwischen diesen ...

Augenbild in dem großen Bejel, so bezeichnet, als hätte ihm eine Welt zuwammen.

Nächte der Angst.

Ein Epit-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung. „Und dieses Weib habe ich geliebt, wie man eine Gottheit anbetet. Alles was schön, groß und rein, ...

„Ich“, gab er zurüd, die Hände schüttelnd. „Vergeß nicht, daß ich Gewalt über dich habe, daß du da leben wirst, wo ich es will.“

„Das Weib“, gab sie hart zurück, „hast du dir selbst gegeben, indem du mich geliebt hast.“

„Ein Kind“, murmelte er tonlos, „mein und ihr Kind! Eine Welt von Glück habe ich in ihm erblickt ...

„Gefried war, als ihr Mann hinter ihr die Tür schloß, ohnmächtig zusammengebrochen. Bald aber raffte sie sich wieder empor. Mit wunden Augen lag sie im ...

(Fortsetzung folgt.)





# Das Leben im Bild

Nr. 31

1929

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



## Bei den Pfadfindern im Sommerlager

☆

Oben:

Zeltbauen ist eine lustige Sache –  
aber können muß man's!

☆

Im Oval:

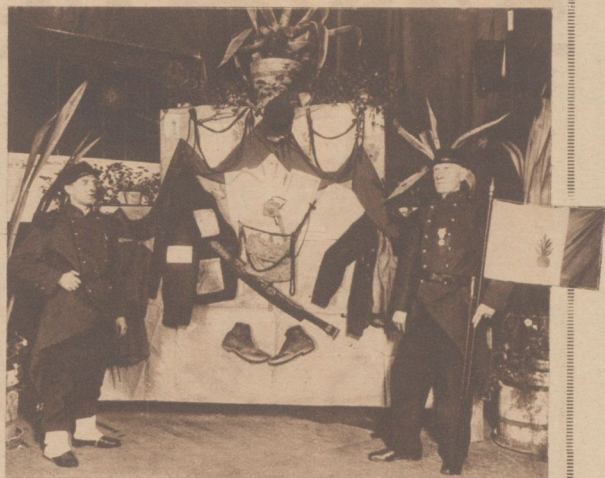
Wie gut schmeckt das selbstgekochte  
Essen, noch besser als „bei Mutttern“ –  
bei dem Hunger!

Senneke

AK

# Aus aller Welt

← Bild links: Der Festzug der 80 000 vor den Propyläen in München, ein Bild von dem dritten deutschen Reichskriegertag in der bayerischen Hauptstadt Sennede



„**Marchier oder freyier!**“ ein Wort, das ein französischer General den ihm unterstellten Legionären zurief; in die Fahne ist es aufgenommen, die vor der Ausstellung ehemaliger deutscher Fremdenlegionäre in Berlin weht. Aufklären will diese Ausstellung, will warnen vor der Fremdenlegion, deren Mitglieder zu Arbeitsflaven werden. Sennede

## Unter der Geißel der Fremdenlegion



Wie das Leben in der Fremdenlegion wirklich aussieht  
Im Dual: Den Strapazen erlegen — im Sande verscharrt. Von den 35 000 Deutschen, die jährlich in der Fremdenlegion dienen, sterben rund 7 000. Einige von ihnen trifft die Kugel eines gleichgültigen Feindes, sehr viele erliegen den Anstrengungen und dem ungewohnten Klima. Kaum zehn Prozent kehren entkräftet und stumpf in die Heimat zurück Kessel

Bild rechts: Nicht Seldentum, sondern Sklavenarbeit → erwartet die abenteuerliche Jugend, die sich der Fremdenlegion verkauft. — Straßenbau in Nordafrika unter der glühenden nordafrikanischen Sonne. Das wenige Wasser wird in Tonnen herbeigeschafft Dresse-Photo



← Bild links:  
**Weltgewitter im fernen Osten?**

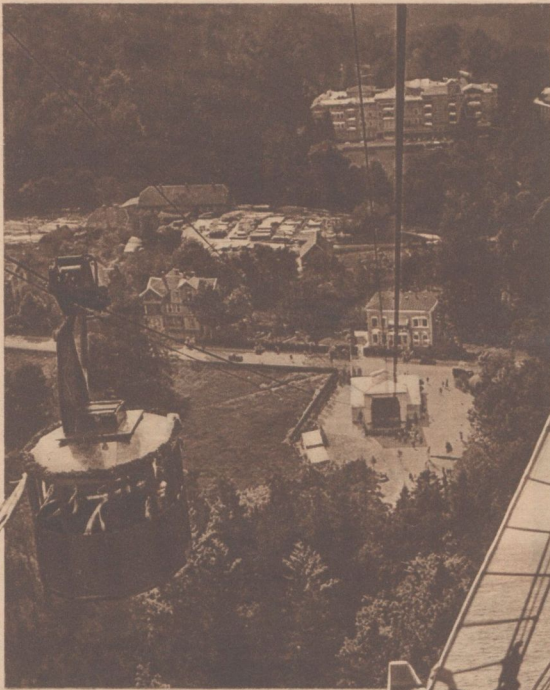
Der russisch-chinesische Zusammenstoß hält die ganze Welt mit der furchtbaren Drohung eines neuen Weltbrandes in Atem, eines Krieges, aus dem beide, Rußland und China, nur geschwächt und als Besiegte hervorgehen könnten. — Chinesische Truppen beobachten die nordmandschurische Bahn Sennede

★

## Über Land, zu Wasser und durch die Luft

Bild unten:

Der Lloyd-Dampfer „Bremen“ erringt das blaue Band des Ozeans. Die „Bremen“ erwies sich damit als das schnellste Schiff, das bisher den Atlantik kreuzte. Sie bezwang die Strecke von Cherbourg bis zum Ambrose-Feuerleuchtturm in 4 Tagen 18 Stunden 17 Minuten und unterbot so den bisherigen Rekord um über acht Stunden. — Ein letzter Blick auf die „Bremen“ bei ihrer Ausfahrt aus Bremerhaven  
E. B. D.



Mit der Zeilbahn auf den Burgberg bei Bad Harzburg. Mit dieser ersten Teillinie der großen Harzseilbahn, die zum Brocken hinführen soll, wurde die erste Seilbahn im Harz überhaupt eröffnet  
Photobel

Bild unten:

Der deutsche Niesenvogel über dem Bodensee. Das Dornier-Flugboot „Do X“ kreuzt bei seinen Übungsfahrten in 600 Meter Höhe über Friedrichshafen  
D. P. B. 3.





Eine schlesische Spinnstube beim Volks- und Trachtenfest zu Schreiberhau im Riesengebirge  
Photobeth

1000 Landwirte von Nah und Fern erschienen zu der 40-jährigen Gründungsfeier des Bundes der Landwirte in Ottenstein und zu dem dortigen Landbundtag und Fest des braunschweigischen Westkreises. Unter den Teilnehmern sah man auch den Direktor im Reichslandbund Kriegsheim-Berlin und Amtmann Hebrfort von Braunschweigischen Landbund. — Ausschnitt aus dem historischen Festzug Hüple & Sohn, Holzminde



Schillers „Brau von Messina“ auf der Waldbühne Sigmaringen: Dorf, dessen Theaterverein vor rund 32 Jahren gegründet wurde und seither an der Vertiefung der Volksbildung mitarbeiten will  
Kugler, Sigmaringen



Vom Ravensburger Rutenfest  
Im Oval: Schülerinnen der katholischen höheren Mädchenschule stellen den Wald dar



Aus alten Zeiten: Ravensburger Bürgerwehr







← Bild links: Die Überführung des österreichischen Dichters Hugo von Hofmannsthal zum Kalksburg-Friedhof nahe Wien. Der Dichter erlitt einen Schlaganfall, als er sich zum Begräbnis seines Sohnes rüstete. P. & A.-Photos

Die Felsentafel auf dem Staufengipfel bei Bad Reichenhall wurde mit einer Messe und Bergpredigt und einer Kreuzandacht eingeweiht. Über 1000 Personen hatten den Berg erklommen, um der Andacht beizuwohnen. Hafner, Tessenborn



Bild unten:

Ich suche meine Mutti! Im Zeichen des Sommers, wo jeder gern Erfrischung im kühlen Wasser sucht, wurden in den großen Bädern Kinderfontänen eingerichtet, die sich, wie man sieht, bewähren. P. & A.-Photos



Ein deutscher Polarfilm wurde unter schwierigsten Verhältnissen auf dem Eis von Spitzbergen von V. Trenner gedreht. Trotz schlimmer Witterungs-unbillen ist die photographische Ausbeute der Expedition sehr reichhaltig. — Kreuz im Eis — ein Augenblick füllter Einkehr am Grabe eines den Strapazen im Eis erlegenen Kameraden. E. B. D.



Links im Kreis:

Zukünftige Konkurrenten der Hausfrau? In einer sächsischen Versuchsschule lernen auch Knaben Kochen, um sich auf ihren Wanderungen gute Mahlzeiten selbst bereiten zu können. Wie prächtig werden sie als Ehemänner ihre Frauen unterstützen können! Photosch

# Jubiläums-Wettbewerb in der Rhön

In der Zeit vom 18. Juli bis zum 1. August fand auf den Hängen und benachbarten Höhen der 950 Meter hohen Wasserkuppe der von der Rhön-Rossitten-Gesellschaft mit Genehmigung des Deutschen Luftrates veranstaltete diesjährige Rhön-Segelflug-Wettbewerb für fortgeschrittene und erprobte Segelflieger statt. Die Anfänger, die gerade im letzten Jahre das Bild außerordentlich belebten, müssen diesmal im Gegensatz zu früheren Veranstaltungen — der hohen Organisationskosten wegen — die für sie im Schulungswettbewerb ausgesetzten Preise in der Zeit vom 18. Juli bis zum 30. September in ganz Deutschland aussiegen. Zum zehnten Male die klassische Prüfung motorloser Flugzeuge in einem noch vor 15 Jahren als rau und unwirtlich verschrieenen Gelände; denn schon im Jahre 1920 versammelte sich hier oben — wenig beachtet selbst in unserem Vaterlande — im kleinsten Kreise unsere „motorlose Elite“. Vergessen wir es nicht, vor zehn Jahren, als auf Grund des Versailler Diktates die deutsche Luftfahrt in aller erdenklichen Weise eingeeengt wurde und unsere ehemaligen Gegner unsere Flugzeug-Konstrukteure zwangen, die Hände in den Schoß zu legen! Damals eben lebte der Gedanke des motorlosen Fluges, des späteren Segelfluges, wieder auf, der Schrittmacher unseres Motor-Flugportes und neuzeitlichen Luftverkehrs werden sollte.

Auch heute noch hört man Zweifler, Nörgler oder Besserwisser, und wie die „Schwarzeher“ alle heißen mögen, mitunter fragen: Wozu denn überhaupt noch Rhön-Segelflug-Wettbewerbe? Nun, die Jünger des Segelfluges, die unbedrossen Jahr für Jahr aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes nach der Rhön ziehen und dort oben unter einfachsten Verhältnissen „in den Wolken“ haufen, wissen es nur zu genau, daß ihre harte Arbeit keine nutzlose Spielerei gewesen ist. Zurück zu Lilienthal, von vorn wieder angefangen und systematisch aufgebaut, so lautete die Parole! Es galt, die in den Luftströmungen aufgespeicherte Ener-



Der Österreicher Kronfeld, der mit seiner „Wien“ 150 Kilometer weit flog und dabei eine Flughöhe von 2000 Meter über dem Start erreichte, ein doppelter neuer Weltrekord Ermende



Mit dem Segelflugzeug über den Bergen der Rhön: der Meßtrupp im Vordergrund stellt Höhe und Geschwindigkeit des Fluges fest Eißler



Leben und Treiben an dem Startplatz auf dem Gipfel der Wasserkuppe Eißler

gie zu untersuchen und zum Fluge auszunutzen. Bescheiden waren zwar die ersten „Erfolge“: ein Gleitflug von 1,83 Kilometer Länge und 2 1/2 Minuten Dauer. Und dennoch, sprunghaft steigerten sich die Leistungen, wuchs die Schar der Anhänger des Segelfluges, die sich aus Studierenden und Sportleuten aller Bevölkerungsschichten zusammensetzte, in erstaunlicher Weise. Outer Nachwuchs war vorhanden. Der „alte Weis“ der Rhön“ hat sich durchgesetzt — trotz mancher Widerstände,

finanzieller Nöte, oder mancher unausbleiblichen Rückschläge. — Heute nach neun Wettbewerben sind als Höchstleistungen zu nennen: 100 Kilometer-Strecke, über 14 Stunden Dauer und über 1275 Meter Höhe über Start. Und schon hat uns die neue Technik des Wolkenfluges, d. h. die Ausnutzung des Aufwindes unter Wolken, und die neueste der sogenannten „Frontensegelflüge“ (im Aufwinde, der vor Gewitterwalzen entsteht) ungeahnte Überraschungen beschert. Kronfelds jüngster Fernsegelflug zu Beginn der „10. Rhön“ von etwa 150 Kilometer Länge in der Richtung von Jena, wobei der junge Österreicher 2000 Meter Höhe über Start erreichte.

Heute ist der Segelflug nicht nur reiner Sport, der körperliche Gewandtheit und Entschlossenheit fördert — ganz abgesehen davon, daß er für den Motorflieger eine vorzügliche Vorschulung und Ergänzung darstellt — sondern er ist längst als wertvolles Hilfsmittel für die Lösung vielseitiger wissenschaftlicher Probleme der Luftfahrt überhaupt anerkannt. Auch in bezug auf Neukonstruktionen kann der Segelflug noch in mancher Hinsicht auf den Konstrukteur und Techniker befruchtend einwirken. — Jubiläums-Wettbewerb in der Rhön! Mit einigem Stolz dürfen wir sagen, daß Deutschland unbestritten führend auf diesem Gebiete in der Welt dasteht. Daß wir an der Spitze bleiben mögen, auch in Zukunft, ist unser Wunsch! Deutsche Jugend aller Kreise muß dafür sorgen!

Hptm. a. D. Schreiber



Der Riefordschwimmer stößt vorwärts (es ist das Bild des Weltrefordschwimmers Weiskämper, der die 100 Meter-Strecke im Freistilschwimmen mit 57,4 Sekunden meisterte)

Bild rechts:  
Der Sprintermeister König eilt zum Ziel

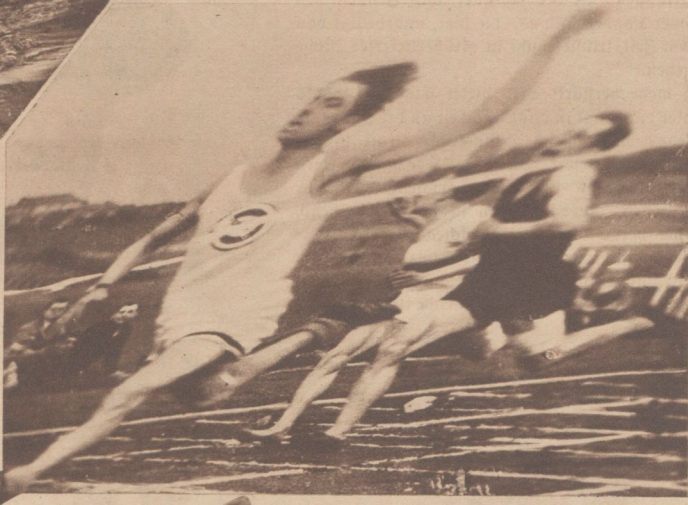
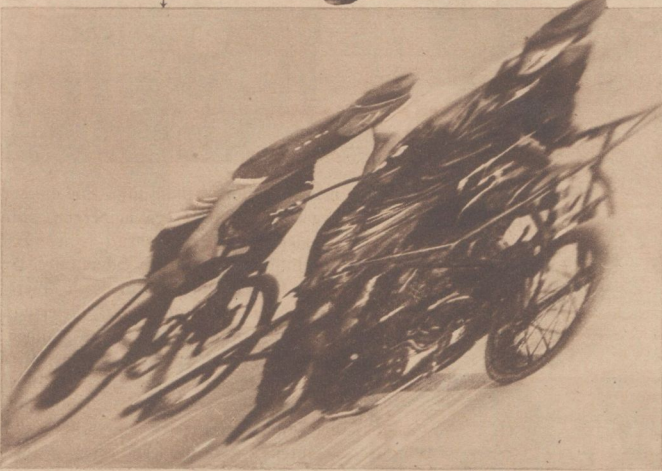


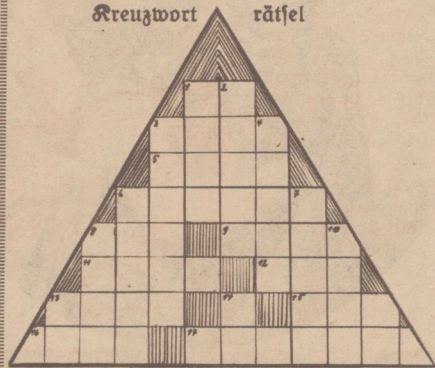
Bild unten:  
Hinter Motorradführung erreicht der Radrennfahrer hohe Geschwindigkeiten bis zu der höchst erreichten von 128,3 Kilometer Fotoaktuell



## Die Perspektive der Geschwindigkeit

Im Augenblick war's gezeichnet" sagen wir — im Bruchteil einer Sekunde meinen wir. Denn mit erstaunlicher Geschwindigkeit hält das menschliche Auge selbst schnelle Bewegungen fest. Und selbst seine mechanische Nachbildung, die photographische Linse, ist heute schon soweit ausgearbeitet, daß sie in hundertsten Teilen der Sekunde arbeitet. — Ist das gerade vorhandene „Auge der Kamera“ aber nicht lichtstark genug, so gibt der schnell bewegte Punkt einen Strich, die Figur verändert die Form. Und das „Falsche“ gibt dann ein Bild, das bisweilen plastischer als die „richtige“ Aufnahme die vorwärtsstrebende Bewegung wiedergibt.

### Kreuzwort rästel



Wagerecht: 1. altrömische Münze, 3. bekannter Kunstflieger, 5. Verpackungsgewicht, 6. Spiel, 8. Vorgebirge, 9. Schwimmvogel, 11. Gefängnisstrafe, 12. Straußenart, 13. Käseorte, 15. Stimmlage, 16. Getreidespeicher, 17. Stadt in Italien. — Senkrecht: 1. Stammvater, 2. Zahlenfolge, 3. Hingespinn, 4. Nadelbaum, 6. span. Schriftsteller (?), 7. männlicher Vorname, 8. männlicher Vorname, 10. Nachtvogel, 14. Italien. Strom. 3. v. B.

### Rästel- fannst ler Sprung 2. B.

du	schimm			dein	mach'
len	schlo-	werf			tat
von	nicht	ist	und	es	funst-
vie-	fal-	gen	ge-	ne	len
al-	len	durch		we-	
ge-	recht	ten	ni-	fal-	dein

### Silberrästel

Aus den Silben: a-äh-ba-burg-chel-de-di-dret-e-e-ed-ei-fret-gi-gin-gul-gus-ha-in-in-lut-le-li-lf-li-mut-nai-nat-ne-nei-ner-no-re-ri-fau-sche-sin

-ter-ta-te-ter-tei-vel-ver-sind 18 Wörter zu bilden, deren End- und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Phigeneie“ wiedergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Prophet, 2. Blütenstand, 3. kirchliches Bittgebet, 4. schweizerischer Kanton, 5. geometrische Figur, 6. Baumfrucht, 7. Wohnstadt im Weierwald, 8. Stadt im Breisgau, 9. Auswahl, 10. Rottent, 11. abessin. Herrschertitel, 12. Zeichen von Herzensbildung, 13. Geld eines Romans von Swift, 14. Baum, 15. Berg in der Schweiz, 16. Unterrichtsanstalt, 17. kurze Erzählung, 18. Pflanze.

### Silbenkreuz

1	2	1-2 Urfache von Entführungen, 1-4 deutscher Vertreter, 1-5-11 Berglandschaft an der Maas, 2-3 nahe Angehörige, 3-4 bestimmter Zeitpunkt, 4-5 weltfällige Stadt, 4-7 Pflanze, 5-1 altrömische Silbermünze, 5-6 gelehrter Mann, 6-6 Gefängnisstrafe, 6-7 Beleuchtungsmittel, 6-12 deutscher Dichter, 7-8 Körperpartei, 8-9 Vandsung bei Danza, 9-5 Verkaufshütte, 9-10 Kamelschaf, 10-3 lateinisch Mutter, 10-5 Znettenlarven, 10-11 Selen
3	4	
5	6	
7	8	
9	10	
11	12	

Vertorbener, 11-12 arithmetischer Begriff. W.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

#### Rästelprung:

Herr, laß mich hungern dann und wann,  
Sattsein macht stumpf und träge!  
Und schid mir Feinde Mann für Mann —  
Kampf hält die Kräfte rege!

#### Falte

Silberrästel: 1. Dinar, 2. Idealismus, 3. Erntefest, 4. Runo, 5. Union, 6. Gehirn, 7. Fische, 8. Niagara, 9. Daniel, 10. Barcarole, 11. Niederjahr, 12. Interwall, 13. Cello, 14. Klarinette, 15. Testament, 16. Neapel, 17. Ardennen, 18. Konferenz, 19. Liebe, 20. Anzeige, 21. Untrug. „Die Jugend blüht nach außen, — das Alter nach innen.“

Pyramidenrästel: 1. r, 2. Re, 3. Ger, 4. Gera, 5. Gerda, 6. Grande, 7. Grandel.

Kreuzworträstel: Wagerecht: 1. Bianola, 7. Kali, 8. Veil, 10. Arm, 12. Nda, 13. Ei, 14. Man, 16. an, 17. Beton, 19. Mauritius, 20. Gabel, 23. non, 25. elf, 27. bur, 28. Nis, 30. Rang, 31. Ostland. Senkrecht: 1. pari, 2. Jim, 3. Mi, 4. Db, 5. Vel, 6. Wda, 7. Kämmerer, 9. Landsberg, 11. Ratibor, 14. Meran, 15. Noten, 17. Bug, 18. Nil, 22. Nis, 24. Sund, 26. Nis, 27. Dan, 30. Na.

## Schwälmer Leutchen

Es ist wie ein sanftes Hinübergleiten in eine andere Welt, etwa in die Zeit der Wiedermeier, wenn man in Treysa, unweit Kassel, aus dem Zug steigt und zum Rathaus hinaufklettert. Nicht die winkligen Gassen, nicht das gewürfelte Fachwerk, alte Brunnen und Kirchen, großes Pflaster nehmen einen gefangen . . . die Männer und Frauen des Schwälmer Landes sind es, die hier, unbehelligt von der neuen Zeit, selbstbewußt in altüberlieferter Mode einhergehen.

Noch mehr verstärkt wird dieser Eindruck, sobald man tiefer eindringt in das Ländchen an der Schwalm. Da wird bewußt, welche beispiellose Kraft in der Volkstracht schlummert. Freilich, von sechzig Dörfern des Schwalmkreises sind kaum zwanzig noch ihr treu geblieben. Aber in diesen ist sie vorherrschend, vom Ohm herab bis zum Enfelchen.

Der Schwälmer trägt sie mit Stolz. Sie ist ihm Ausdruck und Sinnbild seiner ureigenen Welt, an die er, ob schon Tausende und aber Tausende ihn alljährlich



Das wind- und wettergebräunte Gesicht des Schwälmer Altbauern



Links im Kreis: Lustig schwebt sich's im Tanz



Bitte recht freundlich! — Kleine Schwälmerinnen in ihrer malerischen Tracht

besuchen, nicht rütteln läßt. Sie ist der bewußte Ausdruck des modernen, vornehmen Bauern, Ausdruck seines Bekenntnisses: Ich bin ein Schwälmer. Er trägt sie zu jeder Stunde, an Werttagen, zur Feierabendzeit, Feiertags und an den Hauptfesten des Landes, beim „Probetanz“ und auf der Kirmeß. Dann wogen die roten, grünen, blauen, schwarzen Röcke durcheinander im Tanz. Dann treten die Männer auf in ihren Kitteln mit dem roten, grünen und schwarzen Kragen.

Der Schwälmer ist zäh und arbeitsam. Die schwere Scholle fordert den letzten Tropfen Schweiß von ihm. Da, dieser Alte (siehe Bild) aus Willingshausen, ist nun an die 70 Jahre alt, aber er regiert den Karren wie ein Zwanzigjähriger und ruht nicht eher, bis der Hof sein Recht hat. Jede Falte im Gesicht ist Rede seiner selbst. Wer zum ersten Male das liebe Ländchen aufsucht, wird seine helle Freude haben an der Gastlichkeit, die hier gilt. Man fragt nicht umsonst, und pocht nie vergebens. Als ich neulich dorten war, nahm man mich auf wie einen seinesgleichen. Und auf die leise Frage, was ich schuldig sei . . . „Dah Sie das nächste Mal wiederkommen!“

Sonderbericht für „L.I.B.“ von Wilhelm Carl-Mardorf, mit 3 Aufnahmen d. Verfassers

# Nebrauer Anzeiger

## Politischer Wochenpiegel.

Briands Galgenfrist. — Europas Schicksal im Haag. — Ernsthafte Abrüstungsversuche. — Der Tod im Schacht.

Der Luftsturz für das neue französische Kabinett, dem anstelle des erkrankten Poincaré Herr Aristide Briand — als Ministerpräsident zum zwölften Male — seinen Namen gab, war nicht besonders ermutigend. Die gesamte Linksoption einschließlich der Radikalsocialisten empfing den Nachfolger des „großen Lotbringers“ mit offenem Schweigen und auch der demokratische Beifall der Nationalisten bedeutete keine Anerkennung, er ist lediglich als Legitimation zu betrachten, er wird den Erfolg damit haben, wenn er ein einigermaßen gutes Ergebnis nach Hause bringt, wenn er Verständigung mit den Gegnern erzielt und den Krieg endgültig liquidiert hat, läßt man vielleicht Gnade walten. Die schöne Phrase genügt nicht mehr. Es darf nichts mehr verbedet und umgedeutet werden, der große Zauberer muß endlich klar und offen Farbe bekennen.

Im Haag entscheidet sich Briands Geschick, entscheidet sich aber auch dasjenige Europas. Es wird ein heißes, ein jähes Ringen geben. Hoffen wir, daß eine Verständigung erzielt wird, die jedem Volke Bewegungsfreiheit und Lebensmöglichkeit gibt, daß nicht Bedingungen gestellt werden, die als unannehmbar abgelehnt werden müssen, weil sie ein Land zur Generationskatastrophe verurteilen und andere auf des erziehen Kosten aufblühen lassen. Der Angelpunkt liegt bei Frankreich, die Entscheidung bei Briand. Niemand wird von ihm verlangen, daß er die Interessen seiner Nation verleugnet. Es ist seine Pflicht, sie zu verteidigen. Aber es kommt sehr darauf an, was man unter Interesse der Nation versteht. Die deutschen Staatsmänner der Nachkriegszeit haben in keiner Stunde das Wohl des Vaterlandes zurückgestellt. Aber sie haben in jeder Stunde den Mut bewiesen, das deutsche Interesse in Einklang zu bringen mit dem Wohl und Wehe Europas.

Es ist wirklich an der Zeit sich von Gebantenängsten, die in der Kriegszeit und in ihren unendlich traurigen Folgerungen wurzeln, zu befreien. Die verlässlichen Gedanken der Selbstkritik Europas in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht müssen endlich prädominieren. Dazu gehört auch das ernsthafte Herangehen an das Abrüstungsproblem. Für Oktober hat Macdonald seinen Besuch in Washington angefündigt. Die Amerikaner haben bereits mit einer Herzlichkeit erwidert, die keinen Zweifel darüber läßt, daß Präsident Hoover gewillt ist, mit Macdonald gemeinsame Sache zu machen.

Es ist der Höhezeit des englischen Premierministers, London zum Mittelpunkt der Abrüstungspolitik zu machen. Wenn schon nicht London der Gesamtlösung des Krieges den Namen geben soll, dann wenigstens soll London die Barole für den ersten Schritt zu einer praktischen Abrüstung sein. Er bereitet daher eine Konferenz in London vor. Man erwartet von ihr eine Einschränkung der Rüstungskonvention, Vermitt-



daß jetzt überhaupt zwischen London und Washington Ernst gemacht werden soll, die Abrüstung darf nicht beschränkt werden auf die Marine, ja, man kann ruhig sagen, die Marine darf nicht isoliert von der Armee behandelt werden. Man täusche sich nicht, daß die beiden großen Seemächte, England und Amerika, in dem Augenblick in ihrem Interesse an der Abrüstung gebremst werden, wo ihre wichtigsten Wünsche ausgeprochen sind, England und Amerika müssen der entscheidende Faktor werden in der Abrüstungspolitik überhaupt. Auf dieses Programm hat sich Macdonald mit seiner Politik verpflichtet, Hoover hat ein ähnliches getan. Die Londoner Konferenz, die in Aussicht genommen ist, darf also nur ein Luftsturz werden, dem endlich die allgemeine, bislang nur von Deutschland erhlich und erschöpfend durchgeführte Abrüstung folgen muß. Wir harren immer noch der Einlösung der im Versailles Verdict in dieser Hinsicht gegebenen Versprechen, die ja bindende Verpflichtung sind. Die Nichterfüllung bedeutet große Enttäuschung und verständliche Verärgerung. Wachsendes Mißtrauen bei den Untertanen, Hoffnungslosigkeit und Leid bei den Verständigungsvereinen.

Trauer kommt uns auch aus Schloffen. Die Schlagwetterexplosion auf der Friedens-Hoffnungsgrube bei Wachenburg hat überall in Deutschland schmerzliches Bedauern und unmitelbare Teilnahme hervorgerufen. Eine verheerende Katastrophe, so groß, wie sie zum Glück in

den Annalen des deutschen Bergbaus sich nur selten ereignet, im Waldenburger Bezirk bisher noch nicht vorgekommen ist, hat kaum auswendigliches Anteil in zahlreichere Familien gebracht, die sich der Erndter, treuherziger Väter oder hoffnungsvoller Söhne, beraubt haben. Derartige schreckliche Ereignisse weisen wieder einmal die gesamte Menschheit mit deutlicher Sprache darauf hin, von welchen Gefahren der Bergmann täglich, stündlich, umgeben ist. Es ist als selbstverständlich zu betrachten, daß die Hinterlassenen der Opfer des Gruenungsglücks finanziell in angemessener Weise entschädigt werden. Darüber hinaus aber darf erwartet werden, daß die Untersuchung der Ursache der Explosion auf das sorgfältigste geführt wird, damit daraus entsprechende Lehren gezogen werden können. Der weitere Ausbau der Unfallverhütungsmassnahmen zum besten der Lebenden ist die wertvollste Subsidung, die den im Dienste der Pflicht gestorbenen Bergarbeitern erwiesen werden könnte.



Die amerikanischen Jäger Dale „Red“ Jackson und Forest D. Wine hielten sich mit ihrem Flugzeug „St. Louis“ in der Luft und überholten am 1. August den bisherigen Dauerflugrekord mit Nachstarten in der Luft um 173 Stunden.

## Großfeuer am Ahlbrand in Berlin.

Wegen eines größeren Brandes wurde die Berliner Feuerwehr nach dem Kurfürstendam 211, Ecke Uhlendorferstraße, gerufen, wo das Gebäude, das unter dem Namen Ahlbrand bekannt ist, in solcher Ausdehnung in Flammen stand, daß die Feuerwehr von drei Seiten angreifen mußte. Die Entschlungsurfrage des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Der Dachstuhl des mächtigen Gebäudes, in dem sich ein großes ganz modernes Restaurant befindet, wurde eingeschleift. Man vermutet, wie gewöhnlich in solchen Fällen, Brandstiftung. Da das Zutritt, wird die von der Polizei angeleitete Untersuchung vielleicht ergeben. Der Schaden ist erheblich, doch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Personen sind zum Glück bei dem Feuer nicht zu Schaden gekommen.

## Nächte der Angst.

Ein Epl-roman von Ann Wotke.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 14. Fortsetzung.

„Du brichst uns die Schuld anderer doppelt schwer,“ faun es laut wider Willen von Edlows Lippen, aber als sie sah, daß Bent aufhorchte, und eine dunkle Blut über sein Antlitz lief, meinte sie:

„Berecht, was ich dir gesagt, und sehr schickt mit die alte Ate, bis ihr wiederher. Ich weiß nicht, ob ich allein mit dem Kranken fertig werde. Seid dankbar für Eure Bereitwilligkeit für diesen Unglücklichen.“

Sie reichte ihm beide Hände und Bent konnte so diese schmalen und doch so kräftigen Wädhchenpaare an seine Lippen.

Eine blutweisse Schöp über Edlows Gesicht. Ihr hatte noch niemand die Hand gefaßt. Es war nicht Sitte auf der Insel. Sie hatte aber schon davon gehört und gelesen und der Kenntnis, der weit herumgekommen in der Welt und so viele schöne Frauen gesehen hatte, der wußte gewiß, was sie schickt.

Damit beruhigte Edlows ihren ratenden Berufsflag und Bent konnte ging mit einem weichen Blick auf das holde Gesicht aus dem Zimmer.

Edlows trat nach einem herzlichen Blick auf den Kranken zum Fenster.

Die Nacht hatte sich tief herniedergesetzt, eine weiche, milde Herbstnacht. Sie sah hinter nach dem hell anstehenden östlichen Licht und nicht weit davon — war es Krieg oder Wirtschaft — das Braud eines gestrandeten Schiffes gependelnd. Der weisse Sand der Dünen leuchtete im Sternenschein. Bettlin über Weere und Wande aber irrte das Feuer des Lichts wie ein großer, flammender Weltanschauer.

Mit lebhaft immerdem Ausdruck blickte Edlows in sein mächtiges Gesicht, das ihm mild trübend entgegenstrahlte. Still trat sie dann zu dem Kranken, und ihr blaues Haupt fiel zu ihm hernieder, und flüsterte sie:

„Nun muß ich durch Leben gehen, Ingewart ferts, wir beide, du und ich — wir sind uns tief verwannt.“

Edlows war in wilder Hast aus dem Krankengemach die Treppe hinabgestürzt in ihre Schlafzuber. Dort vergrub sie zuerst in maßloser Angst ihren Kopf tief in die hochaufliegenden Betten der Woge, und in die schlafenden geklammerten Bettengardinen. Wie ein juchzendes Kind wachte sie kaum aufzusehen.

In dem großen, blauen Stacheln mit der breiten Oberwand knisterten helle Flammen. Alle hatte gebeist, weil „die Frau“ immer froh und das Nachts wenig schlafen konnte, trotzdem es noch kaum Zeit war, die Stuben zu wärmen.

Angstvoll horchte Edlows auf jeden Laut. Jetzt wurde es still da oben in der Giebelhöhe. Nur der schwere Tritt Peter Bontens schallte die Treppe herab.

Edlows heberte. Ob er wohl zu ihr kam? Zum erstenmal fürchtete sie sich vor ihrem Namen.

Kein, er ging hinaus in den Hof, den Ställen zu. Die junge Frau atmete auf. Sie wollte sich niederlegen. Wenn Peter dann kam, würde sie tun, als ob sie im tiefsten Schlaf läge, und wenn er fragte, würde sie schweigen.

Langsam löste sie ihr lebensweiches Blondhaar. Wie ein Mantel umwallte es ihre hohe Gestalt. Da dröhnte schon Peters wuchtiger Schritt durch den Flur und in bemessenen Augenblick fand er in der Stube.

Wachtvoll riß er die Fenster auf.

„Komm mit in den Hof“, gebot er, „hier ist ja eine Wechtheit. Wer soll denn dabei schlafen?“

„Ich“, gab Edlows ruhig zur Antwort. „Mir ist nicht wohl, ich will zu Bett gehen. Was du mir zu sagen hast, hat bis morgen Zeit.“

„Da treib du gewaltig. Gleich soll es gesagt sein.“

„Du siehst doch, daß ich gar nicht mehr angezogen bin.“

„Ach bist das Haar zusammen. Am Kopf wird dich kein anderer leben als ich, und mich soll dein Nachgewand nicht weiter fären.“

„Du bist rüchichtslos, Peter, ich muß mich schonen.“

„Sie ist mit einem leinen, träumerischen Mädchen zu ihm auf, einem Mädchen, von dem sie wußte, daß es ihn sonst blind und toll gemacht. Aber heute verling es nichts.“

„Ich habe mit dir zu reden, und zwar so gleich“, sagte er rüchichtslos. „Komm!“

Und so folgte Edlows ihrem Namen, nachdem sie sich das Haar notdürftig zusammengeunden, stamm in den Hof.

Da brannte traulich die Lampe und der Teesessel summte. Die stehende Uhr hatte wohl geklungen, die Männer würden noch am Abend ein Glas Punsch oder Tee nehmen.

Mit einem Rud verfluchte Peter die Flammen.

Heute zog er selbst den Vorhang vor die breite Fensterreihe. Kein Blick von draußen sollte erpähen, was hier geschah.

Edlows ließ sich gelassen in den großen Ohrensuhl aus schwarzem Leder gleiten und lehnte ihr Haupt tief zurück, so daß ihr helles Haar sich wie ein Schlangenschein von dem dunklen Hintergrunde abhob. Doch Peter hatte heute seinen Blick für die verführerische Schönheit seiner Frau. Dicht vor sie hindertend, lagte er kurz:

„Was ist es mit dir und Ingewart ferts?“

Edlows sah unter den langen Wimpern höflich lächelnd zu ihm auf.

„Darf ich darum nicht schlafen gehen, weil du mich das fragen willst?“

„Du sollst mir Rede und Antwort geben. Warum brachst du bei meinem Anblick zusammen, warum verfluchst der Schiffbrüchige dich und dein Haus?“

Edlows lasse stumm auf.

„Du siehst Gespenster, wie ich sie leider auch sehe.“

Das kommt davon, daß du wiele auf der Insel das zweite Gesicht haben und wir mit Gespenstergeschichten großgeprochen werden.“

(Fortsetzung folgt.)